

Es geschah vor 40 Jahren:

Das Ende der NS-Herrschaft in Luxemburg

Am 2. August 1914, d.h. noch vor der deutschen Kriegserklärung an Frankreich, hatte der deutsche Kaiser, oberster Kriegsherr und Säbelraßler, Wilhelm II., von seiner Umgebung wegen seiner Unstetigkeit und Reiselust «Gondelwilli» genannt, seinen Truppen den Befehl erteilt, das neutrale Luxemburg zu besetzen. Gegen diese Neutralitätsverletzung protestierte die luxemburgische Regierung in aller Form und brachte den Protest den anderen Signatarmächten des Vertrages von 1876 zur Kenntnis. Doch angesichts eigener Waffenlosigkeit erklärte es Deutschland nicht den Krieg.

Dieselbe Szene wiederholte sich 26 Jahre später. Dieses Mal hieß der oberste Kriegsherr aller Deutschen Adolf Hitler, der sich mit Vorliebe «Führer der Deutschen» nannte. Am 10. Mai 1940 begann der deutsche Angriff gegen die Niederländer, Belgier, Franzosen und Luxemburger.

Blumen für die Befreier. Für viele Kinder war der 10. September 1944 der Tag ihres ersten Kaugummis oder des ersten Riegels Schokolade.

Entgegen allen militärischen Erwartungen der deutschen Generale wurde der Feldzug gegen die Niederlande, Belgien, vor allem gegen das politisch und militärisch morsche Frankreich ein Triumph der Kriegsführung Hitlers. Nach der 46-Tage-Kampagne gegen Frankreich stand der «Führer der Deutschen» auf dem Gipfel seiner Popularität in Deutschland und war für

Freude auf beiden Seiten, auf der Seite der Befreier wie auf der Seite der Befreiten. Viereinhalb Jahre Drangsal haben ein Ende.

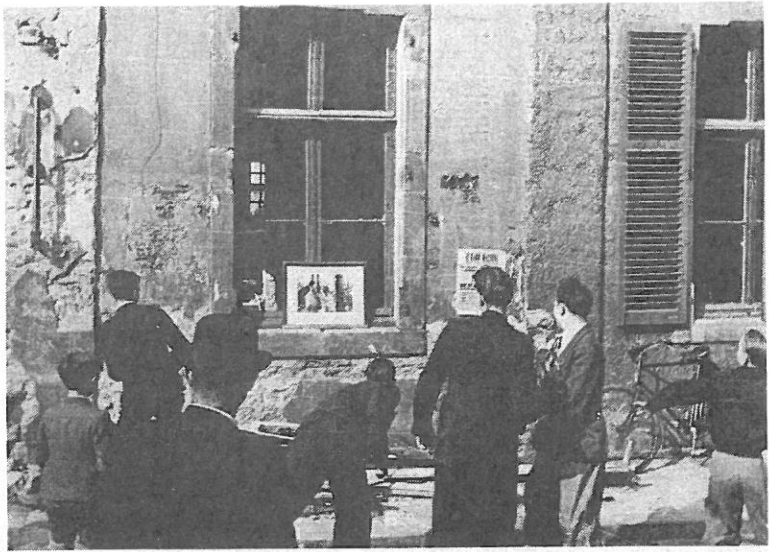


die Vertreter des alten Deutschlands und die Elite des nationalsozialistischen Staates zur unumschränkten Autorität geworden. Auch im Großherzogtum begannen verschiedene Luxemburger, wenn auch anfangs noch zaghaft, «nationalsozialistisch» zu denken. Doch hatte Hitler die Rechnung ohne die zähen Briten gemacht. Großbritannien harrte trotz Hitlers



Welch ein Gaudium, Führer- und andere Gaunerbilder mit Steinen kurz und klein zu werfen.

Friedensangeboten und -fühler, Werbungen und Sanktionen in seinem Kampf aus. Die von Göring am 13.8.1940 eröffnete Luftoffensive gegen die Insel entschieden die Briten für sich. Desweiteren ging Halders Prognose vom 3. Juli 1941, «daß der Feldzug gegen Rußland innerhalb von 14 Tagen gewonnen würde», nicht in Erfüllung.



Um den Vormarsch der Amerikaner zu bremsen, hatten die Germanskis Bäume gefällt und die Stämme quer über die Chaussee gelegt. U.B. zeigt Leute aus Bonneweg beim Wegräumen des Hindernisses. Ihre patriotische Mühe wird just mit einem «Klaren» gelohnt.

Im Herbst 1941 stagnierte bereits der Rußlandfeldzug. Angesichts des «Rußlandscheiterns» äußerte sich Hitler am 27. November 1941 im Sinne der sozialdarwinistischen Logik seiner Weltpolitik des «Alles oder Nichts», falls das deutsche Herrenvolk versage, müsse es untergehen: «Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine eigene Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden». Der «längste Tag»: Die Amerikaner kommen! Frankreich, Belgien, die Niederlande und Luxemburg werden befreit. Am 10. September 1944 konnten die Luxemburger wieder atmen.



10. September 1940: d'Amerikaner sin do! Von den Luxemburgern jubelt rollt der erste schwere US-Panzer über die Adolphbrücke.

Die Symbole der Tyrannei haben viereinhalb Jahre lang weh in den Augen getan. Hier darf der deutsche Aar ein letztes Mal fliegen - von der Neuen Brücke ins Petrußtal hinab.





Für Ruhe und Ordnung und das Einbringen der «Inciviques» im befreiten Düdelingen sorgt die Miliz. Sie setzt sich zusammen aus Refraktären und Fahnenflüchtigen.

Der Anfang vom Ende

Am 13. Mai 1943 hatten die letzten deutschen Truppen des Afrikakorps kapituliert, am 10. Juli 1943 waren die Alliierten auf Sizilien gelandet und 15 Tage später fiel das Regime des Möchtegerncaesars Mussolini wie ein Kartenhaus zusammen. Am 4. Juni 1944 besetzten die Alliierten die "Ewige Stadt" und 2 Tage später erfolgte die Landung in der Normandie, der "längste" Tag.

Die Landung der Alliierten hatte Hitler bereits seit einigen Monaten erwartet und mit einer gewissen Erleichterung aufgenommen, denn sie sollte ihm die Gelegenheit geben, besonders gegenüber den Briten noch einmal die militärische Schlagkraft der Wehrmacht unter Beweis zu stellen. Noch immer klammerte sich der "Führer der Deutschen" an die illusionäre Hoffnung, mit einem einmaligen Schlag gegen die westlichen Alliierten das militärische Blatt doch noch in seinem Sinne wenden zu können. Als Bei-

trag zum "Endsieg" sollten die "V-Waffen" dienen, von denen eine ganz in der Nähe des luxemburgischen Weilers Grass abstürzte und erheblichen Waldschaden anrichtete.

Am 25. August zog der stets eigenmächtige (aber richtig) handelnde General De Gaulle an der Spitze der französischen Streitkräfte in Paris ein. Nur wenige Tage später marschierten die alliierten Truppen in die ehemalige französische Krönungsstadt Reims ein und erreichten Sedan, dort, wo die deutschen Panzer am 11. und 12. Mai 1940 durch ihren eklatanten Durchbruch die Entscheidung erzielt hatten.

Am 10. September 1944 – es war ein strahlender Sonnentag – erschienen die ersten Panzerspitzen im belgisch-

luxemburgischen Grenzort Athus und fuhren in Richtung Péttingen. Am Orts- eingang von Péttingen, dort wo die Straße nach Linger abbiegt, mußten die ersten jungen US-Soldaten ihr Leben lassen. In etwa 200 Meter Entfernung hatte eine deutsche Panzerabwehrkanone Stellung bezogen und den ersten US-Panzerspähwagen in Brand geschossen. Heute ziert ein schmuckes Denkmal die tragische Stelle. Gleichzeitig hatten US-Tiefflieger, die den Luftraum völlig beherrschten, auf der "Route de Longwy", einen verspäteten deutschen Lastzug in Brand geschossen.

Die Besatzung hatte sich retten können und soll sich noch ungehindert zwei Tage lang im Wald des nahegelegenen Prinzenberg aufgehalten haben. Am 11. September hatten die Amerikaner die Pétinger Volksschule in ein Gefangenlager umfunktioniert. So konnten die Pétinger die einst so ruhmreichen deutschen Landser in aller Friedlichkeit bestaunen. Für sie war der Krieg vorbei.

Bevor Péttingen als erste deutsche Ortschaft befreit wurde, hatten die Deutschen in unendlichen Kolonnen den Rückzug über Péttingen-Dippach und Luxemburg in Richtung des "Großdeutschen Reiches" angetreten, dessen politischer und militärischer Glanz längst verloschen war.

Unsere Photos

von J.-P. Conrardy
& Tony Krier sen.
entnahmen wir mit
freundlicher Genehmigung
der Editions Guy Binsfeld
dem im Bonneweger Verlag
erschiedenen

**«Lëtzebuerg 44/45»
Fotodokumenter iwwer d'Jöer
vun der Libération**

*Vorwärts Kameraden!
wir müssen zurück*

Anders als am 10. Mai 1940 bot der Rückzug den Luxemburgern ein trauriges Bild. Geschlossene Artillerie-, Panzer- und Infanteriezüge gab es kaum noch. Auf allen möglichen Fortbewegungsmitteln – zahlreiche Fahrzeuge waren in Frankreich beschlagnahmt worden – versuchten die einstigen "Weltbezwingler" die Siegfriedlinie zu erreichen. Diese Linie, so hoffte Hitler naiverweise, sollte die Alliierten aufhalten. Nachts rollten die Panzer in Richtung Trier; sie fürchteten die US-Tiefflieger am Tag.

Mit von der Partie waren deutsche Bauern und "Kollaborateure", die nach 1940 auf französischen Höfen angesiedelt worden waren und ihr Vieh auf den Straßen kunterbunt "heim ins Reich" trieben. Deutsche Beamte hatten bereits Ende August im "deutschen" Luxemburg die Koffer gepackt und sich in Richtung Rhein "planmäßig" abgesetzt. Gleichzeitig verließ eine gewisse Anzahl von luxemburgischen Kollaborateuren ihre geliebte Heimat in Richtung Koblenz, wo die meisten allerdings schlecht empfangen wurden. Kollaborateure hatten die Deutschen ohnehin genug.

Für sie war jetzt kein Platz mehr und ihre einstigen Schutzherrn kümmer-



ten sich nicht mehr um sie. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß sie jetzt ihren ersten Denktzettel verpaßt bekamen. Beispiele dieser Art gab es bereits genug im Lauf der europäischen Geschichte. Am 1. September waren die Büros der "deutsch-luxemburgischen" Verwaltung leer. Gauleiter Gustav Simon, der vor allem der großherzoglichen Familie wegen ihrer Flucht ins Ausland am 10. Mai 1940 Feigheit und Kleinmut

11. September 1944. Aus Bettemburg kommend, ist der erste amerikanische Panzer vor Büdingen eingetroffen. Ein unvergeßlicher Augenblick für die Beteiligten auf beiden Seiten.

Wenn das «unser» Führer gesehen hätte! In Düdelingen wird er ein letztes Mal hochgehoben und fallen gelassen. Der Tyrann hat seinen Stachel verloren.





12. September 1944. Prinz Félix und Erbprinz Jean besuchen die befreiten Städte im Süden des Landes. Unbeschreiblich ist der Jubel ihrer Untertanen. U.B. zeigt die Prinzen bei ihrer Ankunft vor dem Stadthaus in Düdelingen.

vorgeworfen hatte, standen urplötzlich beim Herannahen der Alliierten die Haare zu Berge. Er verlor die Nerven und gab Fersengeld. Am 3. September jedoch gab sich Simon wieder forsch und erschien im Arbedgebäude.

Kurz bevor Simon wieder angestieft kam, hatte General Souchay, der Kommandant der rückwärtigen Heeresverbindung in "Deutsch - Luxemburg" durch in Schreibmaschinenschrift angefertigte Plakate verkünden lassen, daß "die Verwaltung weiter lief". Doch hatten die Träger dieser Verwaltung das vor der Befreiung stehende Luxemburg im Geschwindigkeit verlassen. Simon war von General Souchay der Mutlosigkeit bezichtigt und mit Dampf aus dem "Tausendjährigen Reich" nach seinem Gau zurückbeordert worden.

Simon und seine Mitarbeiter gaben sich alle Mühe, um unerwünschtes Aktenmaterial zu verbrennen. Die nach Luxemburg zurückgekehrten SS-Einheiten schnappten bei der geringsten antinationalsozialistischen Be-

merkung der Luxemburger ein. Nicht selten brachen die SS während dieser Tage in luxemburgische Häuser ein und ließen noch manches Möbelstück und Zierrat "heim ins Reich" gehen. Einen besonderen Blick richteten die noblen Herren aus dem Reich auf Lebensmittelbestände. So sollen noch Anfang September rund hundert Tonnen Butter nach Trier geschafft worden sein.

Scheiden tut weh

Am 5. September gab die luxemburgische Exilregierung eifertig (und unverantwortlich!) über die Londoner Welle die Befreiung des Großherzogtums bekannt. Alsdann machten sich die nach Luxemburg zurückgekehrten CdZ-Beamte eine zweites Mal reisefertig. Auf Nimmerwiedersehen fuhren sie mit dem Wagen bzw. dem Zug über die Mosel. Dabei war dieses Mal ebenfalls Gustav Simon, der sein "deutsches" Luxemburg ein zweites Mal in seinem imposanten Wagen verließ und Luxemburg nur noch als Toter "wiedersehen" sollte.

Kurz zuvor soll der pervertierte Reichsführer-SS Himmler in Luxemburg geweilt haben. Ob dieser Mann sich je einmal für Luxemburg und gerade zu dieser Zeit interessierte, muß dahingestellt werden. Ferner soll er ein besonderes Gefallen an der

"Adolf-Brücke" gehabt haben. Um diese Zeit kursierten die wildesten Gerüchte von der Sprengung der Sendemasten in Junglinster, der "Neuen" und "Alten" Brücke sowie der wichtigsten Industrieanlagen im Süden des Landes. Glücklicherweise "brannte Luxemburg nicht". Dr. Simmers Vorhaben, die wichtigsten luxemburgischen Industrieanlagen in die Luft zu jagen, kam nicht zustande. Simmers boshafter Demolierungsplan hätte Luxemburg auf Jahre in der Industrieproduktion zurückgeworfen.

Am 10. September war es dann endlich soweit. Die US-Soldaten fuhren im Triumph durch die Hauptstadt. Mit dabei waren Prinz Felix in britischer Generalsuniform und Erbgroßherzog Jean in der Uniform eines Leutnants der Irish Guards. Am gleichen Tag fielen noch einige deutsche Granaten auf Luxemburg. Noch schien das großherzogliche Territorium nicht ganz von den Deutschen geräumt zu sein. Bis zur Rückkehr der luxemburgischen Exilregierung – die Herren ließen noch ein wenig auf sich warten – zeichneten die Majore Konsbrück und Schomer für die innere Verwaltung des Landes verantwortlich.

An der Spitze der US-Civil-Affairs trat Colonel Frazer, der Luxemburg bereits 1918 als Leutnant gesehen hatte. Major Ensch oblag die Aufstel-

Es geschah vor 40 Jahren

lung der neuen Polizeikräfte. Alsdann machte sich gegen die verbliebenen Kollaborateure der sogenannte Volkszorn breit, der durch die neu aufgestellten Ordnungskräfte gebremst wurde. Nur der rechtmäßig eingesetzten Justiz oblag die Verurteilung der Kollaborateure, nicht dem Volk. Insgesamt wurden 5 Todesurteile gegen die luxemburgischen Kollaborateure vollstreckt. Die letzten "Mitarbeiter" der Nationalsozialisten wurden 1957 aus dem Grundgefängnis entlassen.

Der Blutzoll

Von den 10 211 in die Wehrmacht gepreßten jungen Luxemburger der Jahrgänge 1920-1927 kehrten 2828 nicht mehr zurück. 791 Luxemburger starben in nationalsozialistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern, 4186 Luxemburger wurden deportiert. Von ihnen kehrten 154 nicht mehr nach Luxemburg zurück. Insgesamt starben 5259 Luxemburger an den Folgen des Zweiten Weltkrieges. Der Blutzoll für die Befreiung war groß.

Am 26. Juni 1945 wurden die luxemburgischen Freiheitskämpfer der Brigade Piron mittels belgischer Lastkraftwagen "heimlich, still und leise" nach Luxemburg gebracht. Niemand hatte die luxemburgische Bevölkerung über ihre Ankunft benachrichtigt! Am 27. Juni "durften" sie an einer so-



nannten Ehrentribüne vorbeidefilieren. Alsdann mußten sie ihre Uniformen gegen Zivilkleidung umtauschen. Welche Schwierigkeiten sie bei der Arbeitssuche hatten, dürfte wohl die Schrift "Témoignage Mathias Krier" am besten hervorheben. Das war die Kehrseite der Befreiung. Ein recht unwürdiges Schauspiel luxemburgischer Geschichte! Am 15. Dezember wurde die allgemeine Wehrpflicht in Luxemburg eingeführt. Somit gab Luxemburg seine Neutralität auf. Am selben Tag hielt der "Führer der Deutschen" eine Rede und ein Tag später

Junge, Junge, machen die feschen Büringer Girls dem gut aussehenden US-Boy im Jeep aber schöne Augen!

begann die Ardennenoffensive. Der Sichelschnitt von 1940 sollte wiederholt werden, aber die Sichel war stumpf geworden.

Fernand Salentiny

Schwarz voller Menschen ist der Stadthausplatz. Die diesen 12. September erlebten, werden ihn ihr Leben lang nicht vergessen.

